



Point de Presse «Einführung der Basisstufe» vom Montag, 25. August 2014

REFERAT VON FRANZISKA TEUSCHER, DIREKTORIN FÜR BILDUNG, SOZIALES
UND SPORT

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Medienschaffende

Liebe Lehrerinnen und Lehrer

Sehr geehrte Anwesende

Heute ist für mich ein ganz besonderer Tag, weil ich Ihnen unsere vierte und jüngste Basisstufenklasse zeigen darf. Darauf bin ich sehr stolz. Warum?

Früher sagte man: Mit der 1. Klasse beginnt der Ernst des Lebens. Und genau das will ich nicht. Ich will nicht, dass Kinder von Null auf Hundert Schülerinnen und Schüler werden und nur noch im Nebenamt Kinder sind. Ich wünsche mir eine Schule, in der Kinder gar nicht merken, wann und wie sie lernen. Ich möchte, dass sie plötzlich feststellen: Ich kann ja lesen! Ich wünsche mir eine Schule, wo Lernen ein Spiel ist und Spielen Lernen ist. Ich möchte ein lebendiges, anregendes Umfeld, wo die angeborene Neugierde und der Lernwille von Kindern der Ausgangspunkt ist, worauf der gesamte Tagesablauf aufbaut. Ich wünsche mir Kinder, die Sätze wie «Das kann ich nicht» oder «Davor habe ich Angst» gar nicht kennen. Das ist mein Wunschtraum, meine Vision. Ich bin überzeugt, dass die Basisstufe ein toller Weg ist, damit unsere Kinder starke und lebensfrohe Lernende sind und bleiben. Die ersten Schuljahre sollen für Kinder glückliche Jahre sein.

Warum überzeugt mich dieses Modell so sehr? In der Schweiz gibt es noch nicht viele junge Erwachsene, die als Kind die Basisstufe durchlaufen haben. Ich kenne aber einen jungen Mann aus dem Kanton Aargau, der ein Kind der Basisstufe war. Er hat für mich seine Erinnerungen festgehalten.

«Die schönste Zeit während meiner Schulzeit waren die ersten Primarschuljahre. Wir Kinder waren eine eingeschworene Truppe. Wir haben zusammen gespielt und gelernt.

Wir konnten immer bei den Grossen mitmachen und einfach wieder weggehen, wenn es zu schwierig oder langweilig wurde. Einmal, ich gehörte damals schon zu den Älteren, habe ich mit einem kleinen Mädchen geübt auf zehn zu zählen. Es hat sich sehr gefreut. Zum Schluss konnten wir es beide ganz schnell und fast im Schlaf. Manchmal musste ich den Kleinen beim Anziehen helfen, sonst wären wir zu spät in die Turnhalle gekommen und das wollte natürlich niemand. Umgekehrt hat mir einmal ein grosser Schüler den Fussball aus dem Skaterplatz geholt, weil ich mich selber nicht getraut habe. Und super war, als wir den grössten Kapplaturm seit je gebaut hatten. Das ging, weil Oliver so gross war und uns geholfen hat. Der bisher grösste Turm war fünf Zentimeter kleiner als der neue, wir haben gemessen. Ganz im Gegensatz zu den späteren Schuljahren kann ich mich nicht an Stress oder Druck erinnern.»

Und die Mutter des jungen Mannes schildert die Basisstufe rückblickend so: «Er hat zusammen mit den andern Kindern gelernt in einer Gruppe zu arbeiten, in der die Kinder ganz unterschiedlich weit waren. Durch die verschiedenen Alter und die unterschiedliche Reife der einzelnen Kinder war es möglich Helfer zu sein und Hilfe zu erfahren. Sozialkompetenz wurde da extrem gefördert und ganz selbstverständlich geübt, ohne dass die kognitiven Fähigkeiten vernachlässigt wurden. Die Lehrpersonen haben gut auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder eingehen können und spezielle Fähigkeiten zusätzlich gefördert. Die Kinder haben zusätzlich gelernt sich in einem sehr lebendigen, mitunter unruhigen Umfeld zu arrangieren, sich für die eigenen Bedürfnisse einzusetzen und sich durchzusetzen, wo es nötig oder sinnvoll war. Sie haben gelernt ihre Arbeitszeit selbständig einzuteilen und haben Ziele erkannt und entsprechende Pläne gemacht.»

Skeptikerinnen und Skeptiker werden diesem Erfahrungsbericht entgegenhalten, dass dies ein Einzelfall abbilde. Doch das Modell Basisstufe wurde vielfach untersucht und ausgewertet – mit dem immer gleichen Resultat: Basisstufenkinder sind nach den ersten Schuljahren kognitiv auf dem gleichen Stand wie Kinder der Jahrgangsklassen. Hingegen schwingen sie bei der Selbst- und Sozialkompetenz oben auf.

Ich finde es sehr schön, wie Mutter und Sohn die Mehrjahrgangsklasse schildern und all die positiven Punkte decken sich voll und ganz mit meinen Erwartungen an die Basisstufe. Ich bin überzeugt, dass wir mit den Mehrjahrgangsklassen ein entwicklungs-, kinderfreundliches, zielführendes Modell gefunden haben.

In Bern sind wir in Bümpliz mit der Basisstufe gestartet. Ich freue mich sehr, dass ein weiteres Lehrerinnen-Team, hier im Wankdorf, diesen spannenden Weg geht. Ich danke allen Beteiligten für ihre Arbeit, denn ohne ihren Pioniergeist, ihr Improvisationsvermögen und ihr grosses Engagement wäre die Umsetzung der Basisstufe nicht möglich. Nun hoffe ich sehr auf den Kanton, dass er uns weitere Basisstufen bewilligt, auch wenn sie mehr kosten als Jahrgangsklassen. Geld darf hier nicht die primäre Frage sein, sondern die nachhaltige Wirkung: Es ist Geld, das optimal eingesetzt ist. Denn ein guter Start in die Schule ist eine überaus wichtige Basis fürs ganze Leben.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

Noch etwas zum Schluss: Der erwähnte junge Mann macht heute eine KV-Lehre. Und ist laut seiner Mutter höchst zuverlässig, selbstorganisiert, pflegt sein Äusseres und fürchtet sich nicht, seinen Ruf als coolen Jugendlichen zu gefährden, weil er sein Porträtbild dem «Rauchfrei-in-die-Lehre-Plakat» zur Verfügung stellt.